

## Ministerbesuch bei der Landeslotterie.

Eine halbe Million Mark auf ein Los.

Im Gebäude der Lotteriedirektion am Grimmaischen Steinweg in Leipzig, das bis um die Jahrhundertwende das Trierische Institut beherbergte und seitdem die Stätte ist, an der die Glücksgöttin der Sächsischen Landeslotterie ihres Amtes waldet, fand in üblicher Weise die Einlegung und Mischung der Losnummernröllchen für die bevorstehende 210. Landeslotterie statt, jener Papierrollchen, die im Nummern- und Gewinnrad enthalten sind und nun auf den Zugriff des Glückes warten. Außer vielen Zuschauern war auch Finanzminister Kampfs anwesend, der vorher die Räume und Einrichtungen der zu seinem Ressort gehörenden Lotteriedirektion besichtigte und die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Lotteriedirektion, die für die Lotterieverwaltung tätigen Notare und die Vertreter des Landesverbandes der sächsischen Staatslotterie-Einnahmer begrüßt hatte.

Aus den Ausführungen, die Finanzminister Kampfs den Pressevertretern bereitwilligst anbot, ging hervor, daß die Sächsische Landeslotterie nicht zuletzt es diesen Einrichtungen dankt, daß sie sich inner- und außerhalb der Landesgrenzen der großen Beliebtheit erfreut. Das Ziehungsverfahren der Sächsischen Landeslotterie arbeitete, wie Finanzminister Kampfs unter anerkennenden Worten für die Beamten und Notare der Lotteriedirektion hervorhob, solange die Sächsische Landeslotterie besteht, immer einwandfrei und erwarb und erbliebt damit der Sächsischen Landeslotterie das Vertrauen der Bevölkerung. Als weiteren und entscheidenden Umstand dafür, daß die Lotteriespieler, namentlich auch in den letzten Lotterien, die Lose der Sächsischen Landeslotterie fast reflexlos aufgenommen haben, wies Finanzminister Kampfs auf den Spielplan der Sächsischen Landeslotterie hin, der sich nicht nur durch eine große Stabilität sondern vor allem auch durch eine besondere glückliche Verteilung der Gewinne auszeichnet; es kann bei der Sächsischen Landeslotterie nicht nur im glücklichsten Fall, wenn Hauptgewinn und Hauptprämie zusammenfallen, wie das wiederholt vorgekommen ist, eine halbe Million auf ein Los gewonnen werden, sondern es ist, was von der Bevölkerung als Vorzug der Sächsischen Landeslotterie betrachtet wird, auf die sogenannten Mittelgewinne besonderes Gewicht gelegt worden.

Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Ministers über die Stellung des neuen Staates zum Lotteriespiel. Das Spielen, so sagte er, sei ein Urtrieb des Menschen. Wer wolle nicht einmal sein Glück versuchen? Aber das ungebremste und unkontrollierbare Spiel birgt große Gefahren, sowohl für den einzelnen Volksgenossen wie für die Volksgesamtheit; deshalb hätten fast alle zivilisierten Staaten das unkontrollierte Glücksspiel unter Strafe gestellt. Ein Ventil für die eingedämmte Spielleidenschaft bestimme aber fast überall — das sei die vom Staat betriebene Lotterie. Diese Staatslotterien dienen wieder zugleich den Interessen der Volksgesamtheit, insofern ihre Erträgnisse den allgemeinen Staatseinnahmen zufließen und damit die Finanzierung von Staatszwecken ermöglichen. Da gerade der neue Staat sich ungewohnte Aufgaben gestellt habe und diese Aufgaben nur lösen könne, wenn ihm entsprechende Einnahmen zur Verfügung ständen, sei die Staatslotterie heute mehr denn je eine gemeinnützige Einrichtung des Staates. Wer sich deshalb an der Staatslotterie beteilige, habe nicht nur bei der Sächsischen Landeslotterie auf Aussicht, einen Gewinn zu machen, sondern steuere auch dem Staat sein Ersparnis dazu bei, daß dieser seine großen Aufgaben meistern könne. Der Minister wies darauf hin, daß es durch den volkstümlichen Preis von 3 Mark für das Zehnmal-Lassenlos auch dem weniger bemittelten Volksgenossen möglich sei, ein Los der Landeslotterie zu erwerben oder mit anderen Volksgenossen zu spielen.

Die Einlegung und Mischung der Nummernröllchen der neuen Landeslotterie fand im Ziehungsraum der Lotteriedirektion statt, in dem schon seit Jahrzehnten die Glücksgöttin ihr Regiment führt und ihren Segen über die Lotteriespieler ausströmen läßt. Sie erfolgte, wie seit Bestehen der Lotterie, unter Mitwirkung von Notaren. Auf 160 Brettern lagen je tausend Stück der zur Einschüttung fertiggestellten Nummernröllchen ausgebreitet. Die Einlegung der Lose wird nicht wahllos vorgenommen, sondern ihre Reihenfolge für die Einschüttung in das Ziehungsrad wurde, um von vornherein eine einwandfreie Mischung zu gewährleisten, durch ein Los bestimmt, das ein Notar zog. Obwohl durch das

## „Kill him, Maxieboy!“

Von Irno Hellmis.

Irno Hellmis war der Sprecher der deutschen Liebertragung des Schmeling-Kampfes und ist auch der Sprecher des Films „Rag Schmelings Sieg — ein deutscher Sieg“.

Ocean geben, wenn auch das Mikrophon oft nur ein heiseres Gebrüll aufnahm.

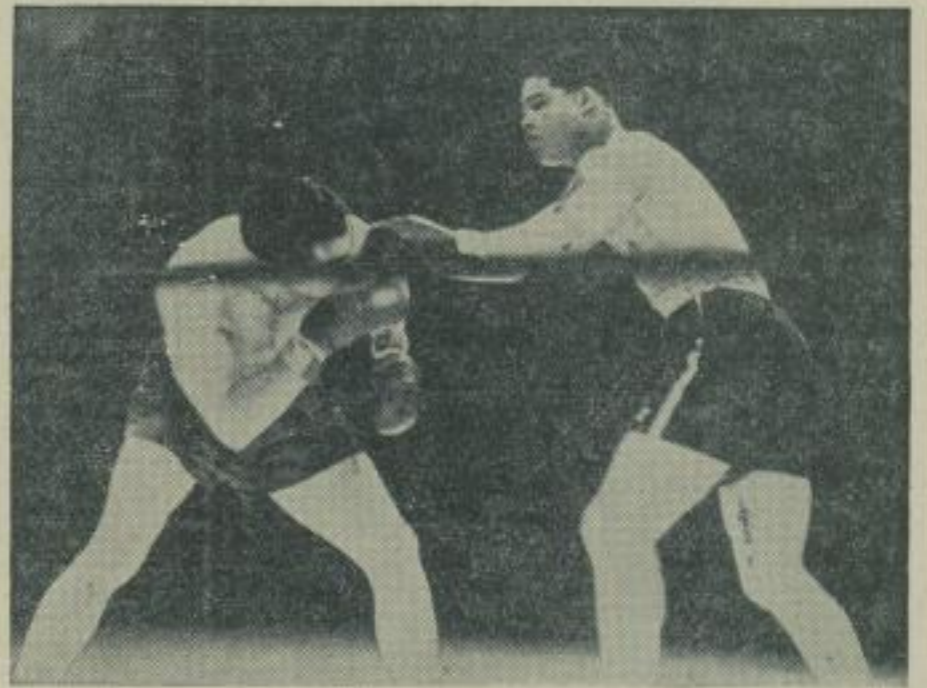
Die Sache mit dem Gebrüll war übrigens sehr nett! Der Sprecher hat während der Arbeit neben sich einen Techniker sitzen, in denen der Funkenbericht hörbar ist. Wird dieser durch das Publikum in den Geräuschmikrophonen überhört, so dreht der Techniker diese ab und das Sprechermikrophon auf.

Meine Berufsamerikoden gliedern sich in zwei Gruppen: Gruppe 1 sagt, ich solle nur noch im Rundfunk sprechen, während Gruppe 2 der Ansicht ist, für mich sei die Sportjournalistik das Gegebene! (Zur Gruppe 1 gehören die Sportschriftsteller, zur Gruppe 2 die Rundfunkleute.) So mache ich einen neuen Versuch und schreibe — über den Rundfunk.

Dienst am Rundfunk kann Beruf und Passion sein, Funksprechen ist in jedem Falle Passion. Jeder Sprecher bekommt einmal, als Kasse im großen Arbeitsstücken, eine Aufgabe gestellt, bei der er alles um sich herum vergißt und zur Maschine wird, die den optischen Eindruck in einen akustischen umwandelt. Er gibt dann einen ziemlich getreuen Abdruck seines eigenen Wesens und wenn er nach der Reportage nahgeschwitzt und müde auf einen Stuhl fällt, hat er nur das dunkle Gefühl, sich unrettbar blamiert zu haben. Die ersten Anerkennungsbriefe für habnuechernen Flachs und erst nach und nach lernt er glauben, daß die Sache in Ordnung war.

Es gibt Funkenberichte, da stirbt der Reporter am Mikrophon zwei Tode: Wenn nichts passiert wenn das Ergebnis ohne Spannung, ohne Widerhall beim Publikum abläuft. Der Reporter war dann unweilich schlecht, mag er auch heroische Anstrengungen gemacht haben, Leben in den Bericht zu bringen. Er ist auf Geheiß und Verbot mit dem Geschehen verflochten und daraus ergibt sich auch für ihn der Erfolg, wenn „etwas los war“.

Um den Funkenbericht vom Kampf Schmeling-Louis zu verfassen, dazu mühte einer schon eine ausgemachte Null sein. Im Degenstiel des Banker-Stadions, mit dieser nervenaufpeitschenden Schallfülle der Bierzigtäusen und im Ring die wildeste Schwergewichtsschlacht in der Geschichte des Boxsports, das war ein Festen für den Reporter! Da mußte ja jedes Wort sitzen, da mußte ja die Begeisterung mit über den



Schlagwechsel Schmeling-Louis in der 1. Runde. M. Sombikoff

Man nennt das „Aussteuern“. In der vierten Runde, als der erste Niederschlag Joe Louis aus von den Stühlen riß, versuchte ich verzweifelt den Lärm zu durchdringen und hülfelnd schaute ich herunter zu meinem Techniker, um ein Zeichen zu bekommen:

Dort, wo vorher noch friedlich der Mann von der NBC saß, lagen jetzt auf dem Stuhl ein Paar einsame Kopfhörer — mein Techniker aber, der stand oben auf seinen Kästen und brüllte aus Leibesträften: „Kill him, Maxieboy“ (Mach ihn fertig, Max!).

verzweigte Kontrollsystem der Landeslotterie an sich schon die unbedingte Gewähr gegeben ist, daß keine Losnummer bei der Einschüttung fehlen kann, hatte doch jeder anwesende Spieler die Möglichkeit, sich gegen Vorklang seines Loses seine Losnummer vorzulegen zu lassen. Es übernahmte, in welcher großen Umfang die Zuschauer ihre rege Beachtung der Vorgänge dadurch bekundeten, daß sie von diesem Recht Gebrauch machten, noch mehr, wie genau der anfragende Lotteriespieler von dem Beamten der Lotteriedirektion bedient werden konnte. Es klappert eben bei der Sächsischen Landeslotterie — das war der Eindruck, den alle aus dem Ziehungsraum der Lotteriedirektion mitnahmen.

16 837 000 Mark sollen zur nächsten Lotterie ausgeschrieben werden. Schon am 16. November, mit der Ziehung der 1. Klasse der 210. Landeslotterie, beginnen die Räber des Glückes zu rollen. Wer werden diesmal die glücklichen Gewinner sein?

## Turnen, Sport und Spiel.

Pressevertreter an die Sieger im Gordon-Bennett-Rennen. In den Räumen des Polnischen Aeroklubs in Warschau fand die Preisverteilung für das diesjährige Gordon-Bennett-Rennen für Freizeitsportler statt. Der Belgier Demuyter, der auch diesmal wieder als Sieger aus dem Rennen hervorgegangen war, erhielt den Preis des Staatspräsidenten, den Gordon-Bennett-Wanderpreis, den Geldpreis von 10 000 Flots und ebenso wie sein Begleiter eine goldene Uhr. Die Bekanntschaft des Ballons „Lopp“, deren Schicksal in der Unwirksamkeit

Kordrahländ die Sensation des diesjährigen Rennens bildete, erhielt den 2. Preis in Höhe von 7000 Flots.

Neue Kunstschwimmhalle in der Dortmunder Westfalenhalle ist die neue Kunstschwimmhalle eingeweiht worden. Im Hochdruckbassin, das aus diesem Anlaß verankert wurde, spielten der Berliner Schwimmklub und die Düsseldorf-Gesellschaft wirtlos und damit unentschieden.

Deutsche Schwimmmeisterschaften. In Haarlem (Holland) konnte eine deutsche Schwimmmeisterschaft recht erfolgreich abschneiden. Haina (Habbek) gewann das Brustschwimmen über 100 Meter in 1:15,2 und Simon (Stadbeck) das 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:12,2. Die deutsche Meisterin Gisela Krendt lieferte im 100-Meter-Krauschwimmen den höchsten Kopf-Kampf bis ins Ziel, mußte sich jedoch in 1:08 mit dem dritten Platz begnügen.

Deutschlands schwerstes Hindernisrennen. Am letzten Sonntag in Berlin-Karlshorst wurde Deutschlands schwerstes Hindernisrennen, das Barforce-Ragrennen, ausgetragen. Es siegte Leutnant von Ripplaff auf „Cosa“. Der Endgeschwindigkeit der Kolblüterin war der Halblüter „Columbus“ nicht gewachsen. Den dritten Platz belegte die Halblüterin „Inga“.

Schluss in Göteborg. Das dreitägige Internationale Ringkampfturnier in Göteborg ist beendet. Der Endkampf ist folgender: Weltergewicht 1. Oveberg (Schweden), 2. Schäfer (Deutschland); Halbschwergewicht 1. J. Johansson (Schweden), 2. Cabier (Schweden), 3. Schwedler (Deutschland); Schwergewicht: 1. Bierags (Letland), 2. Palusala (Finnland).

Beim Totgauer Sechsturnier siegte im Degenfechten der Berliner Krogall mit 9 Siegen und 14 erhaltenen Treffern. Die besten des Säbelturniers waren mit je 5 Siegen Wood (Letland) und Bettmer (Berlin).

## Eine Frau, die sich zu helfen weiß

Roman von Paul Hain.

Fortsetzung Nachdruck verboten Hella hob den Kopf. Mit dem Ahnungsvermögen der lebenden Frau ließ sie plötzlich stöhnend hervor:

„Nein, nein, Ma, da ist etwas Furchtbares geschehen, etwas Wahnsinniges! Werner kommt nicht mehr!“ Sie pregte die Hände gegen den Mund, um den Verzweiflungsschrei zu erstickten, der ihr in der Kehle lag. Ergeben senkte Frau Julia den Kopf. In diesen Minuten zerbrach ein Traum, und niemand wußte, warum.

Werner von Kardorf kam nicht mehr. Und das Auto, das draußen auf das junge Paar wartete, brachte nicht zwei glückliche Menschen zum Bahnhof, sondern Hella und ihre Mutter in die prunkvolle Villa Braunsberg nach Dahlem zurück.

Es blieb vorerst kein anderer Ausweg. Niemand unter den Gästen wußte etwas davon. Natürlich glaubte jeder, daß das Hochzeitspaar es vorzüglich verstanden habe, sich heimlich auf die Reise fortzuschleichen.

Lebend klang noch immer die Tanzmusik. Sam Bassini war unermüdet. Das Geräusch der im Taktschritt gleitenden Füße, das Ineinanderklängen der Gläser, Frauenlachen, die ganze tönende Symphonie der Fröhlichkeit schallte aus dem Saal heraus, durch die offenen Türen, als Hella mit ihrer Mutter hastig durch die Halle schritt.

Als wären sie auf der Flucht. Auf der Flucht vor ihrem eigenen Glück. Kurz bevor sie auf die Straße trat, stockte ihr Fuß. Unheimlich und grauam spannte sich die Frage durch ihr Hirn: Wie ist denn das alles nur möglich? Ist denn das Wirklichkeit? Ein wilder Spuk? Ein Traum?

Da zog Frau Braunsberg sie in das wartende Auto. „So beherrsch dich doch, Kind!“ Hart ausschlagend fiel Hella in den Fond. Ein letzter Geigenlaut aus der Jaudergeige Sam Bassinis irrte durch ihre Seele. Klang das nicht wie ein höhnischer Ruf unglücklicher Geister?

„Mutter! Mutter!“ Mit bebenden Armen zog Frau Julia die schluchzende an sich, während der Wagen nun schnell davonglitt durch das Lichtmeer der aufgeführten, nächtlichen Stadt.

Der Diener Hannes, der schon an die zwanzig Jahre im Hause Braunsberg war und die Aussicht über das gesamte Personal hatte, stand vor den Damen und verriet mit keinem Wimperzucken seine Ueberaschung. Sein Gesicht war in den langen Jahren der Lakaiendienste eine ausdruckslose, ergebene Larve geworden.

„Es ist ein Brief für das gnädige Fräulein — Verzeihung — für die Frau Gräfin abgegeben worden,“ sagte er und blickte, den Rücken leicht gebeugt, von Frau Julia auf Hella, die blieh am Arm ihrer Mutter lehnte.

Nun richtete sie sich mit Anstrengung auf. Hatte Rote flackernde über ihr Gesicht. Ein Brief für sie?

„Wer hat ihn gebracht?“ fragte Frau Julia mit Fassung.

„Ein Bote. Vor zehn Minuten, gnädige Frau. Ich habe ihn auf den Tisch im kleinen Zimmer der gnädigen Frau hingelegt.“

„Ja, es ist gut, Hannes.“

„Ein leichtes Kopfschmerzen.“

„Ich werde sofort die Jofe hinausschicken.“

„Nicht nötig, Hannes,“ wehrte Frau Julia ab und schritt mit Hella durch die große, erleuchtete Diele die breite, laufferbelagte Treppe zu den oberen Gemächern empor. Sie fühlte, wie Hella am ganzen Körper zitterte und drückte nur kumm ihre Hand.

Hannes sah den Damen diskret nach und verschloß dann

wieder lautlos die Portier. Es war ein Mann, der Tag und Nacht auf dem Posten war und exakt wie ein unermüdetes Uhrwerk funktionierte.

„Da liegt er,“ murmelte Hella und wies auf den weißen Fleck, den der Brief auf den Tisch des Salons zeichnete. Die gedämpfte Wandbeleuchtung warf ihr Licht über die kultivierte, vornehme Eleganz dieses im glatten englischen Stil hergerichteten Raumes, von dem es rechts zu den Zimmern Frau Braunsbergs, links zu dem Mädchenappartement Hellas ging, das sie heute nicht mehr wieder zu betreten geglaubt hatte.

Und plötzlich keif, fröstelte sie förmlich nach vorn und riß den Brief an sich. Das leidene, pelzbelegte Cape glitt von ihren Schultern. Im leuchtenden Brautkleid stand sie da, schimmernde Perlen um den Nacken, mit fliegenden Fingern den Brief aufreißend.

Frau Julia murmelte verstört: „Er hat also gewußt, daß er nicht zurückkam, und damit gerechnet, daß wir nach Hause fahren.“

Auch sie hatte sofort die Handschrift Werners auf dem Umschlag erkannt. Die Erregung machte ihre Worte heißer.

Hella las mit flackernder Stimme:

„Liebste, in aller Eile noch diese Zeilen. Ich weiß, ich füge Dir unendlichen Schmerz damit zu, daß ich Dich allein lasse. Und gerade heute an unserem Ehrenfest, kurz vor unserer geplanten Abreise. Ich kann in diesem Augenblick nichts weiter tun, als Dich um Verzeihung zu bitten. Glaube mir, ich muß fort! Erklären kann und darf ich Dir nichts in dieser Stunde, auch das muß Du glauben und hinnehmen, ohne daran zu denken. Einmal wirst Du alles erfahren. Warte auf mich, Liebste, es wird ja nicht allzu lange dauern. Auf sei gewiß, daß ich nicht aufhöre, Dich zu lieben, auch wenn ich fern von Dir bin. Bleibe aufrecht und stolz, Hella, und stärke mich mit Deinen treuen und lieben Gedanken. Warte, warte, warte auf mich! Dein Werner.“

Fortsetzung folgt.